



Allrussisches Blatt.

Nr. 50.

Samstag

den 12. December

1835.

Großer Malachit.

Das größte Stück Malachit (wasserhaltiges kohlensäurehaltiges Kupferoxyd), das man bisher kannte, war ein 30 Centner schwerer Block aus den Bergbauwerken in Sibirien, seit Jahren schon im Berginstitute zu St. Petersburg befindlich.

Alein in diesem Jahre hat man, in einer der Kupfergruben des Herrn von Demidof bei Nischnei Tagilsk im Ural ein Stück Malachit von unerhörter Größe aufgefunden. Es ist dasselbe 17 $\frac{1}{2}$ Fuß lang, 8 Fuß breit und 3 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Wenn man bei zwei Dimensionen $\frac{1}{2}$ Fuß außer Rechnung läßt und das niedrigste specifische Gewicht, was man noch bei dieser Mineral-Specie gefunden hat = 3,774 zum Anhalten nimmt, so würden die 408 Cubikfuß des Blockes 748 Cent. wiegen. Da jedoch derselbe wahrscheinlich nicht parallelepipedisch gestaltet ist, so kann man ihn doch wohl auf 500 bis 600 Centner schwer schätzen. — Bisher war man beschäftigt, dieses Stück, das in einer Teufe von 252 Fuß angefahren wurde; von allen Seiten zu entblößen; nun will man einen besondern Schacht abteufen, um es in seiner ganzen Größe ans Tageslicht fördern zu können. Die Masse ist ganz derb, von der schönsten smaragdgrünen Farbe und zum Bearbeiten sehr geeignet. Vielleicht findet man es nach der Ausförderung zu einem größern Kunstwerke der Sculptur geeignet. Selbst dann, wenn es — wie man kleinere Stücke verwendet — zu Schmucksteinen und zu dünnen Platten, womit Prachtzimmer ausgefärbt werden u., geschnitten werden sollte, würde der Block einen hohen Werth haben. Es ist wirklich staunenswerth, welche Schätze des Mineralreichs sich in dem Demidof'schen Bergwerks-Districte angehäuft finden. Man hat in der nächsten Umgegend von Nisch-

nei-Tagilsk ansehnliche Goldwäschereien, seit 10 Jahren die wichtigste Platinwäscherei in der Welt, ferner sehr bedeutende Eisen- und Kupfer-Gruben sammt Hüttenwerken. Kürzlich wurden nun auch noch Gänge von Silber- und Blei-Minen entdeckt, und so eben lieferte man hievon den ersten ausgebrachten Silber, suchten an die St. Petersburger Münze ab.

Die Katze in der Luftpumpe.

„Ich sah einst,“ erzählt de la Croix, „einen Professor der Experimentalphysik eine Katze unter die Glasglocke einer Luftpumpe legen, um die ausgemachte Wahrheit zu beweisen, daß das Leben ohne Luft und Athmen nicht bestehen könne. Der Professor hatte bereits einige Züge gethan, um die Luft auszupumpen, als die Katze, der es in der verdünnten Luft ziemlich schlecht zu gefallen schien, so glücklich war, die Ursache zu erkennen, woher ihr Uebelkommen rühre. Sie legte deshalb ihre Pfote auf die Röhre, durch welche die Luft entwich, und verhinderte dadurch das Entweichen eines noch größeren Theils derselben. Alle Bemühungen des Physikers waren vergebens — umsonst pumpte und pumpte er, die Katzenpfote verdarb das ganze Experiment. Um vielleicht seinen Zweck zu erreichen, ließ er endlich wieder Luft hinein, und kaum merkte die Katze, als sie die Pfote von der Oeffnung wegnahm: sobald er aber die Glocke luftleer zu machen suchte, hielt sie die Oeffnung wieder mit der Pfote zu. Alle Zuschauer bewunderten die Klugheit des Thieres, und der Professor sah sich endlich genöthigt, die Katze herauszulassen, und eine andere hineinzustecken, welche weniger Scharfsinn besaß, und ihn in den Stand setzte, den Versuch vollkommen auszuführen. — —

Das Neueste und Interessanteste
im Gebiete
der Kunst und Industrie, der Länder- und
Völkerkunde.

Nhade, Capitän in dänischen Diensten, hat neulich eine allgemeine Seesprache erfunden, welche aus einem Systeme von Zeichen besteht, und keine Materialen nöthig hat, als die auf jedem Schiffe zu haben sind: Flagge, Wimpel, Hängen. Eine Einführung dieser Sprache ist nicht nur wünschenswerth, sondern auch wahrscheinlich. Die englische Admiralität und die ostindische Compagnie, so wie die französische Regierung haben für die nöthige Anzahl Exemplare des Codex subscribirt; die deutsche und spanische Uebersetzung sollen folgen. Capitän Noß gesteht, er würde während seiner vierzigjährigen Dienstzeit Hunderte von Menschenleben und manche reiche Ladung haben retten können, hätte ihm diese Hülfe zu Gebote gestanden.

Im Jahre 1834, im Bezirke des Sztliner-Gränz-Regiments, in dem Gränzhause des Mathias Klarajaka, starb ein 8jähriges Mädchen, welches im ganzen Körper keine knöchernen Bestandtheile hatte. Durch eine dreimalige ärztliche Untersuchung des entseelten Körpers hatte man sich die volle Ueberzeugung verschafft, daß dieser Körper in allen seinen Theilen ganz weich und teigig gewesen war. Nach Aussage der Aeltern und Hausgenossen hat dieses Kind weder gehen können, noch war dasselbe im Stande, selbst zu essen und zu trinken, sondern es mußte durch Beihülfe Anderer genährt werden; auch das Sprachvermögen ging diesem Kinde ab, und nur beim Lachen ließ dasselbe einen Laut, einem vollkommen Erwachsenen gleich, hören.

Seit einigen Monaten scheinen große Veränderungen in der den Sonnenkörper einhüllenden Lichtsphäre vorzugehen, wie dieß aus den vielen zum Theil sehr veränderlichen Sonnenflecken erhellet, welche über der ganzen Oberfläche der Sonne verbreitet sind. Noch nie sind zur nämlichen Zeit so viele dieser Flecken in einem Blicke beobachtet worden, als am 14. Nov., wo ganz deutlich über zwanzig Sonnenflecken in sieben Gruppierungen vertheilt, theils auf der nördlichen, theils auf der südlichen Seite der Sonnenoberfläche gesehen wurden, von welchen mehrere von bedeutender Größe zu sehn schienen.

Ein schottisches Blatt meldet den außerordentlichen Fall, daß ein Mensch 23 Tage lang ohne Nahrung in dem Schooße der Erde blieb. Am 8. Oct. teghin wurde nämlich in einer Kohlengrube ein ungefähr 60 Jahre alter Mann unter einer eingestürzten

Erdmasse begraben, und blieb bis zum 31. desselben Monats, ohne etwas zu essen, in der Tiefe der Grube, indem der Einsturz ihm nicht allen Raum benommen hatte. Als sich der Fall ereignete, hatte er etwas Tabak, und 2 Fläschchen Lampenöhl bei sich. Er hatte, wiewohl vergebens, dieses Öhl zu verschlucken gesucht. Von Zeit zu Zeit trank er einige Schlucke eines mit Mineralstoffen geschwängerten Wassers. Seine Gesundheit litt gar nicht, aber sein Körper war bis aufs Aeußerste mager geworden. Als er aus seiner traurigen Lage befreit ward, fand man seinen Puls noch ziemlich stark, indem er 84 Schläge in der Minute gab. Man gab ihm auf der Stelle als erste Nahrung etwas Milch, die er beehrte, Maniokmehl und einige Löffel Wein. Man hatte alle Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Die außerordentliche Trockenheit, durch die sich der letzte Sommer in Frankreich auszeichnete, hat doch einzelne Erdfrüchte zu einer merkwürdigen Größe gereift. In einem Dorfe bei Barai zeigt man einen Kürbis, der 7 Fuß im Umfange hat und 131 Pfund wiegt. Bei Cambrai gteß's Kartoffeln, von denen das Stück 15 Pfund wiegt.

Der Gemeinderath Müller zu Eglosheim im Württembergischen macht jetzt Dehl aus bloßem Unkraut, dem bekannten Ackertäschkraut (Thlaspi arvense), auch Dukatenkraut, Hirtentäschchen, Klapperlen genannt. Von einem Sinner Samen erhielt er 7—8 Schoppen ganz reines Brennöhl. Das Kraut, das einen stinkenden Geruch hat, fressen weder das Rindvieh, noch die Schafe, aber mit großem Appetit fressen sie die Dehlkuchen. Die gereifte Frucht kann man breschen. Die Pflanze wächst in großer Menge an Wegen und auf Aekern, und wer sich die Mühe des Einsammelns nicht verdrießen läßt, kann leicht und fast ohne Kosten das Krüglein für sein Winteröhl-Lämpchen immer voll erhalten.

Miscellen.

Das Memorial von Agen berichtet über den Gang eines feurigen Meteors, welches am 20. Juli in der Umgegend dieser Stadt erschienen ist. Gegen 6 Uhr Abends gewahrten die Eingebornen der Dörfer la Francaise und Lizac nach einem Gewittersturme eine Feuersäule, von etwa 13 Fuß im Umfange. Sie war von mäßiger Höhe, was die Meinung veranlaßte, daß man einen Getreide- oder Strohschober angezündet habe. Der Sturm hatte sich kaum gelegt, der Donner rollte noch. Die Feuersäule schritt rasch aus Süden nach Nordwest vor. Sie senkte sich auf den Fluß Tarn herab, dessen Wasser sie sprudeln und zischen machte. Hierauf erhob sie sich wieder, und nahm, furchtbar und

beobachtend anzuschauen, ihre Richtung auf das Dorf Li-
zac. Hier stieg die Bestürzung aufs Höchste, die ganze
Bevölkerung strömte zum Pfarrer, und bath ihn, zur
Abwendung des Unglückes ein Gebet zu halten. Alles
eilte in die Kirche, wo das Sacrament ausgestellt und
der Segen gegeben wurde. Unterdeffen gelangte die Feuer-
säule, auf Windesflügeln getragen, in das Dorf; sie
fuhr an einem Hause vorbei, und riß von dem Dache
einige Reihen Ziegel weg, von denen man keine Spur
mehr finden konnte. Hierauf stürzte sie sich auf einen
ungewöhnlich großen Wallnußbaum, zerbrach alle Zweige,
und durchbohrte den gewaltigen Stamm. Jetzt er-
losch die Flamme und bildete einen ungeheuren Rauch-
wirbel, der lange Zeit den Dunstkreis gleich einem dichten
Winternebel versinferte.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften
vom 9. November erklärte Hr. Arago, daß die Nach-
richten über ein neues Herschel'sches Telescop, welche
in einem zu New-York gedruckten Hefte erschienen
seyen, und welche für einen Auszug aus Brewsters
Journal of Science ausgegeben würden, abgeschmackte
Gerüchte wären. Es wird nämlich in jenem Hefte be-
hauptet, Hr. Herschel, der Sohn, habe ein Fernrohr er-
funden, wodurch der Mond bis auf eine Nähe von 3
Fuß herbeigebracht würde; das Objectivglas desselben
wiege 148 Centner? und man habe durch dasselbe in
dem Monde Vieher mit zwei Pfoten gesehen, welche
Beine anmochten, und ungeheure Ochsen, welche wegen
der langen Tage Schleier vor den Augen trügen, —

Ein englisches Kriegsschiff, das auf der Rückkehr
nach Hause bei der Insel Ascension anlegte, nahm
verschiedene große Schildkröten ein, unter anderen eine,
welche nur drei Tagen hatte, und daher beim
Schiffsvolke »Lord Nelson« hieß. Es wurden ihr, wie
gewöhnlich, mit dem heißen Eisen einige Buchstaben
sammt Jahreszahl auf das Brustschild gebrannt. Das
Schiff war sehr lange unterwegs, und in Folge davon
wurden die Schildkröten krank oder starben. Bei der
Einfahrt in den Canal von England ward Lord Nelson,
der dem Tode nahe schien, über Bord geworfen.
Er mußte sich aber in seinem Elemente wieder erhohlet
haben, denn zwei Jahre nachher wurde dieselbe Schild-
kröte in ihrer alten Heimath bei Ascension wiederum
gefangen. Bedenkt man die ungeheure Strecke, und
daß Ascension nur ein ganz kleiner Fleck im gewaltigen
Oceon ist, so kann man sich nicht genug über den In-
stinct wundern, mittelst dessen ein so schwerfälliges,
scheinbar so beschränktes Thier den Weg in die Hei-
math fand.

Es ist wieder ein Schiff, genannt Mischief (d. h.
Unheil, ein ominöser Name) zu Greenock für eine Ex-
pedition nach Afrika ausgerüstet worden. In seiner
Begleitung befindet sich die Brigg Strathmoore. Am
Bord dieser Schiffe werden mehrere künstlich eingerich-
tete Dampfboote mitgenommen, um die afrikanischen
Flüsse damit zu befahren.

An die edlen Bewohner unserer Provinz,
beim Herannahen des neuen Jahres
1 8 3 6.

In dem Augenblicke, in welchem sich die Taschen-
bücher-Bahn brechen, die Kalender ankündigen, die
Weihnachtsgeschenke heranrücken, und die Zeitungs-
Annoncen in allen Tagesblättern zu lesen sind: in die-
sem Augenblicke wird es wohl am schicklichsten seyn,
auf ein Journal aufmerksam zu machen, das die Be-
achtung der Bewohner unserer schönen Provinz im vol-
len Grade verdient. Es ist dieß die Wiener allge-
meine Theaterzeitung, oder: das Ori-
ginalblatt für Kunst, Literatur, Musik,
Mode und geselliges Leben, von dem thätigen,
umsichtigen Bäuerle, einem der fleißigsten und sorg-
samsten Redacteurs der Residenz, der durch Geschmac,
seine Beobachtungsgabe, Betriebsamkeit und Takt sei-
ne belletristische Zeitschrift höher als viele politische auf-
geschwungen hat, und jetzt ganz gewiß einen Kreis von
4000 Abonnenten zählt. In der That läßt dieses
Journal auch keinen gerechten Wunsch unbeachtet; es
ist für jedes Alter, jeden Stand, jedes Geschlecht, jede
Stimmung; will der Geiz etwas, das seine liebsten
Erinnerungen weckt, er findet es hier im bunten Wech-
sel; will der reife Mann etwas aus dem Gebiete der
Erfahrung, die Frau einen Beitrag zur Erheiterung,
das Kind zur Belehrung, es wird hier reichlich gebo-
ten werden; will der Künstler Aufschlüsse, der Geistliche
und Gelehrte Befriedigung, der Soldat Stoff aus
seinem Gebiete; es wird hier zu finden seyn; will der
Jüngling seinen Durst nach interessanten Begebenheiten,
das Mädchen ihre Wißbegierde nach Notizen aus
dem Bereich der feinen Sitte, des anständigen Tones
der höheren Stände, eine Nachricht über geschmackvolle
Toilette und neue Moden gestillt wissen — kein Blatt
in Deutschland, welches mehr für diese Anforderungen
geeignet wäre als die bemeldete Zeitung. Dieser bun-
te und dabei doch geistvoll geordnete Wechsel ist es auch,
was dieser Zeitung so viele Freunde erwirbt, was ihr
sogar in den großen Verbindungen der Kaufleute, der
Fabrikanten, der industriösen Geschäftleute so viele
Leser verschafft hat. Sie hat z. B. eine Rubrik für
Industrie, Handel und Gewerbe, in welches
sie alles, was neu, zweckmäßig und hervorragend ist,
aufnimmt; das Publicum lernt hiedurch die besten Er-
zeugnisse der Monarchie kennen, und die Erzeuger ge-
langen auf eben diesem Wege zur Bekanntschaft mit
der großen Welt. Diese Theaterzeitung erhei-
tert und ergeht also nicht nur; nein sie belehrt, nützt,
befördert das Schöne und Gute auch. Daher glaubt
das illyrische Blatt sie mit Recht ihren zahl-
reichen Lesern anempfehlen zu können. In demselben
findet sich der Centralpunct aller interessanten
Mittheilungen. Seit acht und zwanzig Jahren
besteht sie; in einer so ehrenvoll zurückgelegten Zeit
kann man hinlängliche Quellen eröffnet haben, um
stets in den Besitz des Neuesten und Besten zu gelan-
gen, und dieß ist auch der Fall, besonders heuer, wo
ganz eigene Wege berührt wurden, um aus unseren
segensreichen Provinzen die interessantesten und ver-
läßlichsten Nachrichten zu erklangen, wozu gewiß jeder
Vaterlands-Freund die Hände biethen wird, diese be-
liebte Zeitung auch bei uns immer beliebter zu machen.

Die Details der Pränumeration sind folgende:

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich fünf Nummern im größten Quartformat auf dem feinsten italienischen Velinpapier.

An bildlichen Beigaben enthält sie:

1. Holzschnitte nach Original- Zeichnungen von einem der vorzüglichsten deutschen Xylographen, vom Prof. Höfel und den aus seiner Schule hervorgegangenen Künstlern.

2. Modebilder in Kupfer gestochen und brillant illuminirt, sowohl für Damen als Herren, und die sämtlichen Moden des Auslandes, stets von zwei Seiten aufgenommen, in solcher Schönheit, Reinheit, Eleganz und Farbenpracht, daß selbst kein ausländisches Journal diese Modebilder zu übertreffen im Stande ist, die sich außerdem durch den Vorzug auszeichnen, daß sie stets allen ähnlichen Journalen vorausseilen. (Diese Modebilder enthalten immer zwei, auch drei und mehrere Figuren; sie erscheinen jede Woche.)

3. Theatralische Costumbilder, Portraite berühmter Schauspieler, sowohl des In- als des Auslandes, in ganzer Figur, in ihren eminentesten Leistungen in Groß-Quart auf französischem Velinpapier, ebenfalls meisterlich colorirt. (Hievon erscheint wenigstens jedes Monat ein Tableau.)

4. Portraite und Abbildungen von Personen und wichtigen Erscheinungen aus der Zeit, wie vor kurzem erst das Portrait des Botschafters der Pforte am Kais. österr. Hofe, Fethi Ahmed Ferik Pascha gezeigt hat. (Ebenfalls alle Monate wenigstens ein Bild in Großquart.)

Trotz dieser kostspieligen bildlichen Beigaben, welche gewiß kein ähnliches Journal in solcher Auswahl, Pracht und Anzahl liefert, kostet diese Zeitung halbjährig doch nur 10 fl. Conv. Mze., ganzjährig 20 fl., bei welchem letzteren Betrage den P. T. Herren Abonnenten der besondere Vortheil erwächst, daß, wenn sie sich directe an den Herausgeber wenden, und in Wien, im Bureau der Theaterzeitung (Wollzeile, nächst der Schwibbogengasse No. 780, im 2ten Stock) jedoch, wie bemerkt, ganzjährig mit 20 fl. C. M. pränumeriren, daß ihnen alle in den Jahren 1833, 1834 und 1835 erschienenen theatralischen Costumbilder, 36 Stücke in Großquart, vorzüglich fein illuminirt, die einzeln auf 18 fl. Conv. Mze. zu stehen kommen, gratis übergeben werden.

Dies gilt für Wien.

Für Abnehmer im Auslande und in den k. k. Provinzen kostet jedoch die halbjährige Pränumeration des Porto's wegen 12 fl. C. M., wofür die Theaterzeitung porto frei und unter gedruckten Couverts bis an die äußerste Gränze der Monarchie gesendet wird. Man kann sich mit den Bestellungen an jedes löbliche Postamt, sowohl in ganz Kärnten, Krain und Illyrien, als in den sämtlichen österr. Staaten wenden. Auch für Auswärtige findet die Gratis-Zugabe der illuminirten theatralischen Costumbilder von drei Jahrgängen, welche sonst 18 fl. C. M. kosten, Statt, aber auch hier nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie ganzjährig abonniren, sich wegen dieser Zugabe weder an ein Postamt noch an eine Handlung wenden, sondern den Betrag baar mit 24 fl. C. M. directe an das Bureau der Theaterzeitung in Wien, Wollzeile Nr. 780, einsenden. Sodann erfolgen nicht nur diese Costumbilder, sondern auch die Zeitung durch das ganze Jahr portofrei.

(Es haben sich im Jahre 1835 wegen zu häufiger Bestellungen bei Abendung dieser Costumbilder zwar einige Störungen ergeben, da die große Auflage viermal vergriffen wurde; aber jenen Störungen ist jetzt vorgebeugt, und mit dem 1. Jänner wird jeder Abonnent augenblicklich seine Anforderung befriedigt finden.)

Da viele frühere Abnehmer diese Costumbilder bereits besitzen, so wird diesen eine andere interessante Zugabe geboten, entweder eine, und zwar im größeren Formate im Jahre 1834 erschienene theatralische Bildergallerie, aus 26 Tableaux in Querfolio bestehend und illuminirt, oder die Fortsetzung dieser Gallerie vom Jahre 1835, 52 Tableaux enthaltend, auf Querfolio in schwarzen Abdrücken. Diese Bildersammlung hat einen befondern Reiz; sie enthält ganze Scenen, viele an hundert Figuren zählend, und bildet ein Theater im Kleinen, geeignet zur Ausschmückung von Wohnungen, mit allen neuen Stücken, welche seit Jahren in Wien und anderwärts mit Beifall gegeben wurden, in großen Gruppen mit den vorkommenden Decorationen und scenischen Einrichtungen. Den sämtlichen Herren Abonnenten ist die Wahl überlassen, ob sie bei ganzjähriger Pränumeration die Gallerie vom Jahre 1834, oder die Gallerie vom Jahre 1835, oder die 36 Costumbilder als Gratis-Beigabe erhalten wollen.

Nachricht.

Da mit dem Schlusse dieses Monats die Pränumeration auf die Laibacher Zeitung für das zweite Semester zu Ende geht, so werden sämtliche P. T. Herren Pränumeranten, welche mit ihrem Pränumerations-Betrage noch im Rückstande sind, ersucht, selben ehestens berichtigen zu wollen.

Gleichzeitig werden auch alle diejenigen Bezirks-Herrschaften, deren Einschaltungs-Beträge ebenfalls noch im Rückstande sind, höflichst ersucht, selbe ehestens zu berichtigen.

Laibach im December 1835.

Redacteur: Fr. Fab. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.